

Rezension: Medien	Das andere Potsdam. DDR-Architekturführer	kunsttexte.de	4/2016- 1
-------------------	---	---------------	-----------

Plädoyer für ein Potsdam, das auch anders sein kann

Das andere Potsdam. DDR-Architekturführer. 26 Bauten und Ensembles aus den Jahren 1949-1990, hg. v. Christian Klusemann, Berlin: Vergangenheitsverlag 2016 (294 S., zahlreiche farbige und s/w-Abbildungen), ISBN: 978-3864082009

Rezensiert von Martin Bredenbeck

Stadtbilder sind ein vielschichtiges Phänomen. Was eine Stadt an Gestaltung prägt – Gebäude, öffentlicher Raum, Denkmäler und manches mehr – gibt ihr gleichsam das Gesicht und wird zur Grundlage einer spezifischen Identität. Es kann auch umgekehrt sein: Eine spezifische, gewachsene oder inszenierte Identität kann Grundlage dafür werden, wie eine Stadt ihr Gesicht ausprägt, verändert, anpasst. Es geht um viel Bauen und Umbauen. Hinter diesen Formulierungen sind Prozesse wirksam, die mit Zeitschichten und mit Menschen, deren Werturteilen und Vorlieben zu tun haben. Und es geht natürlich um Narrative – Stadterzählungen – und um Deutungshoheiten. Das Stadtbild kann eine umstrittene Sache sein, unerwartete Pointen, widersprüchliche Facetten, aber auch gänzliche Gegenentwürfe sind denkbar.

Das macht der von Christian Klusemann herausgegebene, mit Edda Campen und weiteren Autorinnen und Autoren zusammen erarbeitete Architekturführer «Das andere Potsdam» von 2016, der «26 Bauten und Ensembles aus den Jahren 1949-1990» vorstellt, schon im Titel deutlich. Das Werk ist ein engagiertes Plädoyer für Potsdamer Architektur und Städtebau der DDR-Zeit, die eine Neu- und Wiederentdeckung lohnen und bei denen es sich nicht (nur) um die eingängigen Sehenswürdigkeiten handelt.

Vielmehr geht es zum einen um Bauten und Ensembles, die als Vertreter einer in den 1920er Jahre wurzelnden Moderne, durch ihre Konnotation mit «DDR» und durch ihren renovierungsbedürftigen Erhaltungszustand der vorherrschenden Logik eines properen historischen Stadtbildes im Wege stehen. Neben ihren gestalterischen Qualitäten ist gerade dies einer ihrer Pluspunkte: Sie helfen dabei, dem Potsdamer Stadtbild seine Vielschichtigkeit zu bewahren und das Ausblenden von «Anderem», aus verschiedenen Gründen Unbequemem zu verhindern. Diesbezüglich hat der Architekturführer hier in einigen Fällen bereits den Charakter eines Nachrufs annehmen müssen, denn auch abgerissene Bauten der DDR-Moderne sind erfasst. Erfreulich ist, dass auch nicht Gebautes oder nicht Vollendetes dargestellt wird, namentlich das Hans-Otto-Theater, dessen Rohbau nach 1990 nicht mehr ausgebaut, sondern schließlich zugunsten des Schlossneubaus abgebrochen wurde.

Die andere Pointe des «anderen Potsdam» liegt darin, dass zahlreiche vermeintlich «alte» Bauten sich als handwerklich qualitätvolle Wiederaufbauten bzw. als einfühlsame Neuschöpfungen der früheren Nachkriegszeit entpuppen oder – ganz ähnlich wie in Westdeutschland – als musterhafte Renovierungen historischer Bauten seit den 1970er Jahren. Auch dadurch gewinnt das Stadtbild für aufmerksame Betrachter an Vielschichtigkeit. Durch das Hinterfragen des Historischen wird zugleich ein Bogen geschlagen zu den heutigen Tendenzen des Historisierenden, wobei klarerweise sehr unterschiedliche Entstehungsbedingungen zu konstatieren sind.

Es sind nicht nur die gängigen Kunstführer und Reiseanbieter, die Potsdam als die Stadt erzählen, die die Hohenzollernkönige mit herausragenden Bauten, Kunstwerken und Gärten zu einem einzigartigen Kunstwerk machten, würdig eines UNESCO-Welterbes. Auch bei der Potsdamer Bevölkerung und – oder vielleicht auch: oder – bei den politischen Entscheidungsträgern scheint dieses historische Bild von Potsdam vorzuherrschen. So wird viel kulturelles Erbe mit Hingabe gepflegt, was zweifellos angemessen und geboten ist. Allerdings ist Potsdam eben auch als Stadt ganz erheblicher Stadtbildkorrekturen in den deutschlandweiten Diskussionen präsent: Stadtschloss, Garnisonkirche, Palast Barberini und nun womöglich die noch weitergehende Wiedergewinnung der historischen Mitte u. a. durch Abriss des Mercure-Hotels und der heutigen Fachhochschule, die an einen neuen Standort umziehen und ihre Bauten neben der Nikolaikirche aufgeben wird – das sind die einschlägigen, leidenschaftlich diskutierten Baustellen.

Der Prozess der Re-Historisierung des Potsdamer Stadtbildes hat verschiedene Phasen durchlaufen. Die frühe Phase um 1950 hat ihre Vergleiche in mehreren DDR-Städten. Die vom «Aufbaugesetz» geforderten «Nationale Traditionen» ist im Grunde eine Ausprägung von Historismus, der in Berlin neoklassizistisch, in Rostock neugotisch und in Dresden und Potsdam neubarock formuliert war (das prägnante Beispiel ist hier die Wilhelm-Staab-Straße). Die zweite Phase in den 1970er Jahren (am Beispiel der Klement-Gottwald- bzw. heute wieder Brandenburger Straße dargestellt) zeigt eine in-

tensive Hinwendung zum historischen Stadtbild, wie es sich damals auch in Westdeutschland allenthalben durchsetzte und zu Revitalisierungen lange vernachlässigter historischer Quartiere führte.

Das Historische ist, freilich unter anderen Umständen, bald nach 1990 wieder aktuell geworden. Während alles historisch Anmutende in dieses Bild recht bruchlos hineinpasst, sind die modernen Bauten der DDR-Zeit nun mit Vernachlässigung, Verschwinden und Verdrängen konfrontiert. Gegen solche Ausblendungsprozesse hat sich nach 1990 mehrfach Widerstand gebildet, genannt seien die Aktivitäten gegen den Neubau der Garnisonkirche, die Initiativen «Metropolar» und zuletzt «Potsdamer Mitte neu denken». Sie sind vereint in einer Haltung, die gerade auch das moderne Bauerbe der DDR-Zeit als mehr denn lästig, sondern als potentielle Chance neu bewerten will.

Das Argumentieren zugunsten dieser Haltung wird immer wieder durch einen gewissen historischen Ballast der Erinnerungen und politisch-ideologischen Zuschreibungen, aber auch durch den augenscheinlich schlechten Erscheinungszustand vieler nachkriegsmoderner DDR-Bauten und nicht zuletzt durch schieres Unwissen einer breiten Öffentlichkeit über Entstehungsbedingungen und ästhetische Einordnung erschwert. Hier kann der vorliegende Band in sehr guter Weise Abhilfe schaffen.

Der Architekturführer «Das andere Potsdam» gliedert die Nachkriegsarchitekturgeschichte Potsdams in drei spezifische Abschnitte und widmet ihnen jeweils ein Hauptkapitel. Die darin vorgestellten städtebaulichen und stilistischen sowie denkmalpflegerischen Leitmotive werden ausführlich verortet, denn sie haben insgesamt das Bauen in der DDR geprägt und waren wie angedeutet ja auch in Westdeutschland nicht völlig anders. Die Zeiträume «1945/49 bis Ende der 1950er Jahre», «1960er Jahre» und «1970 bis 1990» werden mit einer Einleitung und anschließend anhand ausgewählter Bauten und Ensembles dargestellt. Diese Untergliederung in analytische Kapitel und Einzeldarstellungen macht das Werk in zweierlei Hinsicht nützlich, da beide Stränge unabhängig voneinander genutzt werden können. Das Buch kann als jüngere Architekturgeschichte gelesen, aber auch z. B. an Ort und Stelle für eine rasche Orientierung genutzt werden. Gerade die Einzeldarstellungen sind reich bebildert. Aktuelle und historische Fotografien (auch in Gegenüberstellung), Pläne und Zeichnungen werden herangezogen, um die gestalterischen Qualitäten zu würdigen und architekturwissenschaftlichen sowie gesellschaftlich zu verstehen. Dieses ausdrucksvolle und ausführliche Bild- und Planmaterial ist besonders positiv hervorzuheben, denn die



Darstellung gestalterischer Qualitäten gelingt klarerweise mit Bildbotschaften besonders schwellenlos. Auch das umfangreiche Literaturverzeichnis ist positiv hervorzuheben. Eine bessere Druckqualität hätte besonders einigen aktuellen Aufnahmen allerdings gut getan. Wenn es zu einer wünschenswerten Neuauflage kommt, könnte die Benutzbarkeit als Architekturführer gestärkt werden, wenn bei den einzelnen Bauten die Grundinformationen in Steckbriefform zusammengefasst, Grundrisse und ein regulärer Stadtplan (zusätzlich zum durchgehend verwendeten Gestaltungsmittel des Schwarzplans mit den rot eingezeichneten Bauten) beigegeben würden.

Alles in allem liegt hier ein sehr erfreulicher und auch sehr notwendiger Band vor. Er bietet einen gut lesbaren, profund hinterlegten Einstieg in eine andere Architekturgeschichte Potsdams und wird hoffentlich dazu beitragen, den Zeitschichten der DDR zu einem besseren Verständnis zu verhelfen. Damit soll Potsdam nicht «um-erzählt» werden, sondern einer Stimme der Stadterzählung wieder Gehör verschafft werden. Für eine interessierte breite Öffentlichkeit bieten sich als Ergänzung der 2011 von der Initiative Metropolar herausgegebene Band «Und der Zukunft zugewandt. Potsdam und der gebaute Sozialismus» sowie der vom Bund Heimat und Umwelt 2015 herausgegebene Tagungsband «Stadtbilder - Stadterzählungen» an, in welchem die Initiative Metropolar ihre Aktivitäten und die Fragen

um die Deutungshoheiten im Potsdamer Stadtbild übrigens auch prägnant vorgestellt hat (gegen Spende zu beziehen unter bhu@bhu.de).

Autor

Martin Bredenbeck, Dr. phil., geb. 1977, Kunsthistoriker. 2011-2016 Wissenschaftl. Referent beim Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, seit Juni 2016 Geschäftsführer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Mitgründer der Initiative Beethovenhalle und der Werkstatt Baukultur Bonn.

Rezension: Medien

Das andere Potsdam. DDR-Architekturführer. 26 Bauten und Ensembles aus den Jahren 1949-1990, hg. v. Christian Klusemann, Berlin 2016, Rezensent: Martin Bredenbeck, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2016 (3 Seiten). www.kunsttexte.de.